

Zeitschrift: Badener Neujaarsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 82 (2007)

Artikel: Luchs und Fuchs auf der Spur : ein Aktionstag im Rahmen des Projekts "Schulzimmer Natur"
Autor: Sintzel, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luchs und Fuchs auf der Spur

Ein Aktionstag im Rahmen des Projekts «Schulzimmer Natur»

Barbara Sintzel

Anlässlich eines Aktionstages im Rahmen des Projekts «Schulzimmer Natur» der Stadtökologie Baden im April 2005 lernen die Schülerinnen und Schüler der 2. Realschulklasse von Lehrer Cornel Thaler die beiden so unterschiedlichen Wildtiere Luchs und Fuchs näher kennen und erforschen ihren Lebensraum. Dass die Füchse bei uns in den Wäldern leben, ja gar in der Stadt heimisch sind, ist nichts Neues. Ungewöhnlich hingegen war der Besuch des Luchs-Weibchens Aika im April 2003, das vom Tössstock bis nach Brugg wanderte und dann wieder umkehrte. Dabei kam das Weibchen auch durch das Teufelskeller-Reservat, wo es ein Reh riss.

Am Morgen um 8.30 Uhr treffe ich die 2. Realklasse von Cornel Thaler im Schulhaus Pfaffechappe. Nach einer kurzen Begrüssung und einer Tagesübersicht konfrontiere ich die Schülerinnen und Schüler bereits mit der ersten Aufgabe.

Aussehen und Lebensweise des Fuchses

In der Vitrine im Foyer des Schulhauses steht ein schönes Präparat eines Fuchses. Es handelt sich um den in der Schweiz heimischen Rotfuchs. Diesen sollen die Schüler nun abzeichnen und sich überlegen, welche Körperteile des Fuchses besonders wichtig sind für sein Überleben. Leichter gesagt als getan. Obwohl der Fuchs direkt vor ihnen steht, gibt es einige Schwierigkeiten: Wie gross sind die Ohren, wo hat der Fuchs Tasthaare, wie lange ist sein Schweif, und wie sieht eine Fuchspfote aus? – Was auffällt, ist die ausgeprägt lange Schnauze. Dies deutet darauf hin, dass sich der Fuchs vor allem mit dem Geruchssinn orientiert. Seine spitzen, grossen Ohren zeigen, dass auch sein Gehör sehr gut entwickelt ist. Der Fuchs soll sogar kriechende Regenwürmer hören können. Die relativ kleinen Augen zeigen, dass dieser Sinn nicht der wichtigste ist. Obwohl Füchse nicht über eine sehr gute Sehschärfe verfügen, erkennen sie doch Bewegungen sehr gut und sehen auch im Dunkeln. Im Gegensatz zum Menschen ist der Fuchs ein Zehengänger. So kann er seine Beute leise anschleichen. Auch sind Zehengänger gute, ausdauernde Läufer.

Der Stadtfuchs

Der nächste Halt ist bereits im nahe gelegenen Garten der Villa Boveri. Ich erkläre, dass Füchse nun immer häufiger auch in der Stadt anzutreffen sind, denn seit den 1980er-Jahren ist die Fuchspopulation angestiegen. Ein «Stadtfuchs» lebt in der Stadt und verbringt hier oft sein ganzes Leben. Grundsätzlich stellen Füchse überall die gleichen Ansprüche an ihren Lebensraum: ausreichend Nahrung, Verstecke, wo sie in Ruhe den Tag verbringen können, und Platz für die Aufzucht ihrer Jungen. Mögliche heimliche Tagesschlafverstecke eines Stadtfuchses sind Gartenhäuschen, Komposthaufen, Holzhaufen, Vordächer, Parkanlagen und so weiter. Im Frühling leben die Füchse in einem Fuchsbau – einer Höhle oder einem Loch, gegraben unter einem Stapel Bretter – und bringen dort ihre Jungen zur Welt. Sie sind oft nachts und in der Dämmerung unterwegs und suchen in Rabatten und Vorgärten nach Nahrung. Stadtfüchse können sich jedoch in ihrem Verhalten sehr stark von ihren ländlichen Artgenossen unterscheiden. So sind sie an die Gegenwart des Menschen gewöhnt und deshalb oft viel weniger scheu als Füchse auf dem Land. Sie finden sich in Siedlungen gut zurecht und sind normalerweise nicht auf die Hilfe des Menschen angewiesen. Vorteilhaft in der Stadt ist das grosse Nahrungsangebot. Während sich ein Landfuchs vor allem mit Früchten, Beeren, Regenwürmern und ab und zu einer Maus oder einem Vogel ernährt, lässt es sich der Stadtfuchs gut gehen: Nebst Früchten und seltenen Fängen von Beutetieren gibt es für ihn auch Pizza- und Fleischresten, Pommes Frites oder diverse Esswaren vom Kompost. Der Fuchs ist ein klassischer Allesfresser.

Nun haben die Schüler aber noch Fragen. Wie es denn mit den Krankheiten stehe, die ein Fuchs haben kann, will eine Schülerin wissen. Die Tollwut ist in der Schweiz glücklicherweise ausgerottet und stellt damit keine Gefahr mehr dar. Dann gibt es noch den Fuchsbandwurm, der via Fuchskot auf den Menschen übertragen werden kann. Das Risiko für den Menschen, sich mit Fuchsbandwurm anzustecken, ist gering. Trotzdem sollten Beeren, Früchte und Gemüse gut gewaschen werden, Hunde und Katzen, die sich ebenfalls anstecken können, sollten regelmässig entwurmt werden, und der Fuchskot sollte aus dem Garten entfernt werden.

Füchse im Wald

Nun geht der Weg weiter in den Wald ins Teufelskeller-Reservat, wo auch Füchse zu Hause sind. Die Schüler haben die Aufgabe, mögliche verschiedene Verstecke und Spuren von Füchsen zu finden. Dabei sollen sie sich leise verhalten, damit sie die Tiere nicht stören. Einige Schüler haben unter entwurzelten Bäumen oder am Fuss eines Felsen Höhlen entdeckt, welche nun die ganze Gruppe anschauen geht. Auch haben sie Federn eines gerupften Vogels und Trittsiegel von Füchsen gefunden.

Schülerinnen und Schüler zeichnen einen Fuchs. Welche Körperteile sind wichtig für sein Überleben? (Bild: Barbara Sintzel)



Barbara Sintzel zeigt den Speiseplan eines Stadtfuchses; nebst Obst und Beeren ergattert er auch gern Pizza, Pommes Frites und Brot- und Fleischreste (Bild: Cornel Thaler).



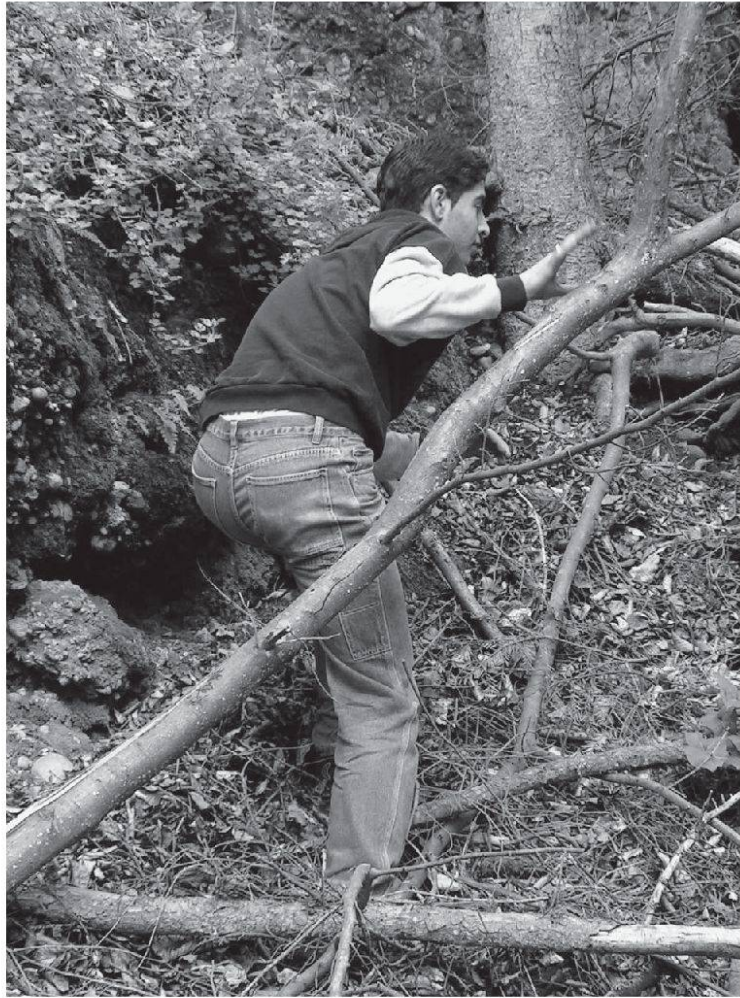
Der Fuchsbau ist der Ort, an dem die Füchsin ihre Jungen zur Welt bringt und aufzieht. Meist ist dies ein Erdbau, der vom Dachs oder seltener vom Fuchs selbst gegraben wurde. Die Paarungszeit (Ranz) beginnt bei den Füchsen etwa im Januar und dauert ungefähr einen Monat. Im April, nach einer Tragzeit von 50 bis 53 Tagen, bringt die Füchsin (Fähe) meist vier bis fünf (selten bis zu zwölf) blinde Welpen zur Welt. Füchse leben in der Regel in Territorien. Diese überlappen sich gegenseitig kaum und werden gegen Artgenossen verteidigt. Innerhalb eines Territoriums leben meist ein Rüde und eine Fähe, ab dem Frühjahr kommen dazu noch die Jungtiere des Paares. Bei entsprechendem Nahrungsangebot können aber auch mehrere erwachsene Tiere und mehrere Würfe von Jungtieren im gleichen Territorium leben. Die Abgrenzung von Territorien ist für Füchse mit einem gewissen Aufwand verbunden. Regelmässig müssen Grenzen inspiziert und mit Urin markiert werden. Unter Umständen sind auch Auseinandersetzungen mit Eindringlingen notwendig, die wertvolle Energiereserven verschlingen. In der Schweiz sind entsprechende Territorien zwischen 30 und 200 Hektaren gross.

Luchsweibchen Aika im Teufelskeller-Reservat

Im Waldsofa, welches wir alle gemeinsam innert kurzer Zeit selbst gebaut haben, erzähle ich vom Luchsweibchen Aika. Sie wurde zusammen mit den Luchsen Turo und Ayla im Rahmen des Projektes «Luno» am Tössstock im Zürcher Oberland ausgesetzt. Das Luchsweibchen hat im April 2003 eine ungewöhnliche Route gewählt. Es wanderte über den Albis, kam durch das Teufelskeller-Reservat und ging weiter bis nach Brugg, wo es wendete, um in den Sihlwald zurückzukehren. Die Jäger haben ein totes Reh entdeckt, das von Aika gerissen wurde.

Wie sehen denn Luchse überhaupt aus, frage ich in die Runde. Die Schüler wissen, dass es katzenartige Tiere sind, etwa ein Meter hoch. Auffällig sind die langen Beine. Ein weiteres typisches Merkmal sind die langen Haarbüschel (Pinsel) an den Ohren. Der Schwanz ist etwa 20 bis 25 cm lang.

Rehe und Gemsen gehören zu den Lieblingsspeisen des Luchses. Dabei sind die Luchse vornehmlich Anschleichjäger. Das heisst, sie pirschen sich an ihre Beute heran und setzen zu einem Sprung an. Sie packen die Beute mit den Krallen der Vorderpranken und töten sie mit einem gezielten Biss. Aus diesem Grund sind sie auch auf Gebiete mit viel Vegetation wie Wälder und Hecken angewiesen. Luchse sind Einzelgänger. Weibchen und Männchen teilen sich grosse Reviere und begegnen sich auch gelegentlich, sie leben aber getrennt. Die meisten Begegnungen finden während der Paarungszeit statt. Das Revier des Männchens ist zwischen 90 und 760 km² gross, jenes der Weibchen zwischen 60 und 480 km². Nach einigen weiteren Ausführungen zum Luchs beginnt bei allen der Bauch zu knurren.



Schüler auf der Suche nach
einem Fuchsbau oder
nach Spuren, die der Fuchs
hinterlassen hat
(Bild: Cornel Thaler).

Mittagessen mit unerwartetem Besuch

Gegen 12.30 Uhr wird Feuer gemacht, gebrätelt, geplaudert, und es herrscht eine gute Atmosphäre. Plötzlich nähert sich von oben – fast wie bestellt – ein Fuchs. Er steuert ohne Furcht auf die Schüler zu, die sich zum Essen an verschiedene Orte verteilt haben. Keck vertreibt er gerade einmal ein paar Mädchen, die soeben mit Essen beginnen wollten. Er schnüffelt an den Esswaren herum, welche liegengeblieben sind. Erst unser Rufen und Näherkommen scheinen den Fuchs zu beeindrucken. Er verschwindet hinter einem Felsvorsprung, um sich einer anderen Schülergruppe wieder zu nähern. Auch diesmal hat er kein Glück und kann nichts ergattern. Er trottet davon und interessiert sich für den Abfalleimer bei der gegenüberliegenden Feuerstelle. Nachdem der Fuchs abgezogen ist, können wir es kaum glauben. Einige Schüler wollen von mir wissen, ob der Fuchs ferngesteuert und von mir bestellt worden sei. Das Essen geht weiter. Die Schüler haben ihre separaten Plätze aufgegeben und sind im Waldsofa vereint. Einige Minuten später kommt der Fuchs noch einmal, diesmal entlang dem Weg. Scheinbar hat er noch immer nichts zum Fressen entdeckt. Diesmal lässt er uns in Ruhe und steigt die Felsen empor, vermutlich zu seinem Bau.

Nach dem Mittagessen gibt es zur Auflockerung ein Wissensspiel, bei dem die Schüler die Unterschiede zwischen Luchs und Fuchs herausfinden müssen. Anschliessend haben die Schüler die Aufgabe, sich wie ein Luchs anzuschleichen, als Anschleichjäger eben, was den Schülern auf Grund der Lautstärke und dem Lachen nach zu urteilen offenbar viel Spass bereitet.

Wiederansiedlung des Luchses in der Schweiz

Im nächsten Block geht es um die Wiederansiedlung des Luchses in der Schweiz. Früher war der Luchs in ganz Europa und in Asien nördlich des Himalajas verbreitet. Bis 1900 verschwand er aus ganz West- und Südeuropa. In der Schweiz verliess er schon im 17. Jahrhundert das Mittelland, konnte sich aber im Jura und in den Alpen noch länger halten. Die letzte Luchsbeobachtung in der Schweiz fand 1909 beim Simplonpass statt. Gründe für sein Verschwinden lagen einerseits bei der Zerstörung seiner Lebensräume und andererseits beim Niedergang seiner Beutetiere Ende des 19. Jahrhunderts. In der ersten Hälfte der 1970er-Jahre sind in der Schweiz erstmals im Alpenraum und im Jura wieder Luchse angesiedelt worden. Die ersten Freilassungen erfolgten im Kanton Obwalden. Die Tiere stammten aus den slowakischen Karpaten. Die Ansiedlung im Kanton Obwalden erfolgte gleichzeitig mit jener von Hirschen. Sie stiess nicht bei allen Menschen auf Verständnis. Das Luchsprojekt Schweiz hat zum Ziel, die Entwicklung der Luchspopulationen in der Schweiz langfristig zu überwachen und lokale Trends zu analysieren. Mittels ge-



Unerwarteter Besuch
von einem Rotfuchs
(Bilder: Cornel Thaler).

zielter Feldforschung sollen die Voraussetzungen für die Wiedereinführung des Luchses in seinen ehemaligen Lebensraum geschaffen werden.

Im Anschluss an meine Erläuterungen erhalten die Schüler die Aufgabe, ein Streitgespräch zum Thema Wiederansiedlung des Luchses durchzuführen. Die Ausgangslage präsentiert sich folgendermassen: Das Bundesamts für Umwelt (BAFU) will den Luchs in einem kleinen Tal wiederansiedeln. Aus der Bevölkerung der betroffenen Gemeinde ist Widerstand spürbar. Deshalb beschliesst das BAFU, mit wichtigen Vertretern ein Gespräch zu führen. Jeweils zwei Schülern vertreten eine Rolle: Es gibt den Gemeindepräsidenten, einen Vertreter des BAFU, einen Vertreter von Pro Natura, eine Schafzüchterin, einen Jäger und einen Hotelier aus der Region. Die Schüler können sich kurz vorbereiten und führen anschliessend eine Debatte durch.

Abschluss mit einer gestalterischen Aufgabe

Nachdem wir viel über Luchs und Fuchs gesprochen haben, erhalten die Schülerinnen und Schüler zum Abschluss die Aufgabe, einen Luchs mit Waldmaterial von einem Foto nachzubilden. Die Schüler machen sich mit grossem Elan an die Arbeit. Mit einer kurzen Vernissage werden die Bilder den anderen Gruppen vorgestellt. Erstaunlich, was in der kurzen Zeit zustande gekommen ist. Mit Applaus wird jedes Bild verdankt.

Damit geht der Tag dem Ende entgegen. Die Zeit sei sehr schnell vergangen, sagt ein Schüler beim Aufbrechen. Die Feedbackrunde der Schüler am Schluss des Tages bringt einige Erkenntnisse zu Tage. Es sei sehr abwechslungsreich gewesen. Das freie Erkunden nach Höhlen habe ihnen gut gefallen. Die Spiele seien etwas kindisch gewesen. Wiederum ein anderer Jugendlicher sagt, eben diese Spiele hätten ihm gut gefallen. Die Schüler verabschieden sich beim Schulhaus von mir und Lehrer Thaler. Es war ein intensiver Tag mit vielen Erlebnissen, für die Schüler wie auch für die Lehrkräfte.

Das Projekt «Schulzimmer Natur»

Im Rahmen des Projekts «Natur- und Umweltbildung Baden» führt die Stadtökologie zusammen mit den Lehrkräften der Badener Schulen Exkursionen, Aktionstage und Projekte meist draussen im Wald oder im Stadtgebiet durch. Pioniercharakter hat das Projekt, weil die integrale Umweltbildung nicht nur am Beispiel Wald, sondern auch im Stadtgebiet erfolgt. Die Exkursionen werden bei jeder Witterung (ausser bei Sturmwarnung) durchgeführt. Bei Regen steht eine Zeltplache zur Verfügung, mit der das Schulzimmer im Freien gedeckt werden kann.



Gestalterische Aufgabe:
ein sitzender Luchs
(Bild: Cornel Thaler).

Die Schülerinnen und Schüler lernen anlässlich der Aktionstage und Exkursionen auf spielerische und praktische Art mehr über die Natur und Umwelt. Die Jahreszeiten, die verschiedenen Witterungen und die damit verbundenen Vorgänge in der Natur oder in der Stadt werden direkt erlebt und wahrgenommen. Wichtig sind dabei die vielfältigen Sinneserfahrungen, wobei nebst dem Sehsinn auch der Hör-, Tast- und Geruchssinn aktiviert werden. Die Schülerinnen und Schüler lernen vor Ort, wie wichtig der sorgfältige Umgang mit der Natur ist, und können dadurch eine Beziehung zur nahen Umwelt aufbauen. Die Lehrkräfte erhalten Unterstützung bei der Durchführung von Umwelttagen in der Natur und eine Anlaufstelle bei Fragen zur Badener Natur und Umwelt. So lernen sie den Wald beziehungsweise das Stadtgebiet besser kennen und werden animiert, selbst vermehrt in die Natur zu gehen. Die Stadtökologie Baden hat 1999 das Projekt als «Schulzimmer Natur» mit privater Finanzierung gestartet. Seit Januar 2004 ist das Projekt ein fester Bestandteil der täglichen Arbeit der Stadtökologie und stösst auf begeisterte Nachfrage bei den Lehrkräften und Schülern.

Quellen

Breitenmoser, Urs; Breitenmoser-Würsten, Christine: Der Luchs. In: Artikelserie Wildbiologie, 1998. Arbeitsgemeinschaft Stadtökologie und Wildtierforschung: Füchse in der Stadt Zürich. Leben mit einem Wildtier. April 1999.

Bundesamts für Umwelt, Wald und Landschaft
BUWAL (neu Bundesamt für Umwelt BAFU):
Konzept Luchs Schweiz vom 28. August 2000.